

in England noch nie einem Componisten widerfahren ist.

Bei der krankhaften Reizbarkeit und schwächlichen Disposition seines Körpers mußte dieser mächtigen Aufregung eine um so nachhaltigere Abspannung folgen, welche durch klimatische Einflüsse noch gesteigert ward. Er sehnte sich nach Ruhe und Erholung. „Ruhe, Ruhe — heißt es in einem Briefe vom 24. April — ist jetzt mein einziges Feldgeschrei, und soll es wohl für lange bleiben. Ich habe alle das Kunstgetreibe so satt, daß ich keine größere Herrlichkeit kenne, als wenn ich ein Jahr ganz unbemerkt als ein Schneider leben könnte, meinen Sonntag hätte, einen guten Magen und heitern, ruhigen Sinn. Seine Sehnsucht nach Hause ward immer unwiderstehlicher, und äußerte sich ergreifend in folgenden Worten: „Gott segne Euch, Ihr innigst Geliebten. Wie zähle ich die Tage, Stunden, Minuten bis zu unserm Wiedersehen. Wir sind doch sonst auch getrennt gewesen, und haben uns gewiß auch lieb gehabt, aber diese Sehnsucht ist ganz unvergleichbar und unbeschreiblich!“ Je schwächer er sich selbst fühlen mochte, desto größer ward

seine Sehnsucht nach der Heimath erregt, und steigerte sich fast bis zur Qual.

Indeß hoffte er noch immer zum 6. Juni seinen „Freischuß“ als das ihm bewilligte Benefiz selbst dirigiren, dann aber sofort den geraden Weg nach Hause, zu den Seinen eilen zu können, als er am 5. Juni 1826 vom Todesengel ereilt, seinen letzten Athemzug aushauchte, und in seinem frommen Glauben: „wie Gott will“ in die Wohnung des ewigen Friedens einging.

Fern von den Seinen, der theuren Gattin, den geliebten Söhnen — Maximilian und Alexander, — den vielen treuen Freunden, ward der große, ruhmbeehrte Künstler, der Schöpfer und Lehrer im Reiche der Töne, der Mann, dessen Gemüth das reinsten Wohlwollen, die liebendste Anerkennung, die edelste Großmuth und das treueste Pflichtgefühl in sich trug, der zärtliche Gatte und Vater, den selbst im Gewühle der Weltstadt unbesiegbare Sehnsucht zu den Seinigen zog, und dessen Stimme des Herzens unter dem enthusiastischen Beifalle der Briten niemals schwieg, in der Moorfieldskapelle beigesetzt.

(Beschluß folgt.)

Die Bastei.

(Beschluß.)

Ersteigen wir endlich die letzte Höhe und treten vor auf das kaum 8 Fuß breite, beinahe 350 Ellen über den Spiegel des Elbstromes erhabene Felsenhorn, wegen seiner Aehnlichkeit mit Festungswerken, Bastei genannt, so genießen wir eine prächtige Aussicht auf ein reiches Landschaftsgemälde. Bis hinein nach Böhmen, zum Sattel- und Rosenberge schweift der trunkene Blick, und rings um uns erheben sich Felsmassen von sonderbarer Gestalt, an deren schroffen Wänden hinweg die Elbe wie ein Silberband im Sonnenlichte vorüberfließt. Ein eisernes Geländer umgiebt den Vorsprung und bewahrt vor schaudervollem Sturze in die Tiefe. Die Bastei ist der Punkt, den alle Fremden besuchen, welche durch Mangel an Zeit abgehalten werden, die ganze sächsische Schweiz zu bereisen; wie mancher Beschluß mag hier schon gefaßt worden sein, im nächsten Jahre zurückzukehren und die übrigen in ihren Reizen geahnten Partien des Meißner Hochlandes zu durchstreifen, wie oft aber auch der Vorsatz: bis hierher und nicht weiter! aus dem gleichen Grunde aufgegeben worden sein: Die Bastei ist einer der Sonntagsvergügnungsorte für Dresdens Einwohner geworden, Gesellschaftswagen und Dampfschiffe fahren in kürzester Frist den Freund der romantischen Natur

hierher, wo die zum Empfange der Reisenden bestens eingerichtete Wirthschaft ihm Nachtlager gewährt, damit er am anderen Morgen den Ausgang der Sonne bewundern kann, wenn irgend das Wetter ihm geneigt ist. Im Jahre 1827 gebaut, ist dieses Gasthaus ein stets besuchter Wallfahrtsort, wenn auch die Preise daselbst etwas höher sind als man sie gewöhnlich in der sächsischen Schweiz antrifft. Rindenhüttchen mit Stein- und Moosbänken laden den vom Steigen müden Wanderer ein, von ihnen aus gemächlich das weite Panorama zu überschauen. Jenseit des Wehlingergrundes (fast 500 Stufen führen in seine schauerliche Tiefe hinab) ragen die sonderbar gestalteten Klippen der großen und kleinen Gans und der Amselfstein empor. Da richtet sich unser Blick stromaufwärts, eine schwarze Wolke wird auf der Elbe sichtbar und mit stolzem Staunen braust der Dampfer heran, das Glöcklein tönt zu unsern Ohren, in Rathen eilen die Passagiere über die schmale Brücke an Bord — es ist zu spät für uns, noch einen Blick auf das abfahrende Boot, und wir stehen wieder versunken im Anblick der reizenden Abendlandschaft, und trösten uns lächelnd — ein Gefangener auf der Bastei geworden zu sein! —